Vorwort

Am Beginn stand ein Gespräch in einem wunderschönen Kärntner Berggasthof – die Herausgeberin und ihr Kollege Klaus Ottomeyer gelangten von der politischen Situation des südlichsten österreichischen Bundeslandes und einer psychodramatischen „Diagnose“ derselben durch K. Ottomeyer zur Erinnerung, dass vor sehr, sehr langer Zeit die Zeitschrift Psychodrama sich dem Thema „Politische Aspekte“ gewidmet hatte. Aus der Idee, doch wieder einmal etwas zum Thema „Psychodrama und Gesellschaft“ zu machen, wurde ein Vorschlag an die Redaktion von ZPS. Der Arbeitstitel blieb bestehen, aus der Idee wurde ein Konzept, das die Bereiche Ökonomie/Politik, Kultur/Ethnie, Geschichte und Gender umfasste.

Zwei Autoren der Artikel im Bereich Ökonomie/Politik, Klaus Ottomeyer und Jörg Hein, haben auch schon 1990 im Themenheft „Politische Aspekte“ mitgeschrieben. 16 Jahre danach sind ihre Themen allerdings andere. Beide setzen sich mit einer möglichen Positionierung des Psychodramas in der Zeit der Globalisierung auseinander und stellen daraus resultierend Forderungen an die Methode und die sie ausübenden PsychodramatikerInnen. Klaus Ottomeyer greift in „Psychodrama – Regeneration – Entfremdung“ u.a. einen bisher psychodramatisch nicht beachteten Aspekt auf: „Das Geld als Erneuerer und Schöpfer und die Rollen des Individuums“. Aufbauend darauf spricht er von den drei basalen Teilidentitäten oder Rollen, die das Leben von Lohnabhängigen heute bestimmen: Geschäftsmensch, Arbeitsmensch und der oder die Liebende.

In „Psychodrama in Zeiten des Terrors der Ökonomie“ fordert Jörg Hein dazu auf, eine theoretisch begründete gesellschaftskritische Perspektive in die psychodramatische Arbeit aufzunehmen. Er warnt in diesem Zusammenhang auch vor ideologisch motivierter Beeinflussung von PatientInnen und gibt erste Anregungen zu einer gesellschaftskritischen Erweiterung psychodramatischer Praxis.

Einen Einblick in eine solche Praxeologie gibt Wilfried Graf. Er lädt in seinem Artikel „Soziometrie, Friedensforschung und kreative Konflikttransformation“ zunächst zu einer Begegnung zwischen J. L. Moreno und Johan Galtung ein, indem er Morenos Ar-

beit als Friedensforscher Galtungs Transcend-Verfahren zur Seite stellt. Beim Erscheinen des Heftes wird er wahrscheinlich gerade wieder in einem fernen Land „kreative Konfliktbearbeitung mit konflikt-dramatischen und konflikt-soziatrischen Methoden“ durchführen.

Jutta Fürst leitet mit ihrem Artikel „Psychodrama... Psykodrama... psicodrama... psicodramma... Das Psychodrama im Einfluss von Kulturen“ den Bereich Ethnie/Kultur ein. Sie hat KollegInnen aus vielen Ländern Europas und auch darüber hinweg bei ihrer Arbeit beobachtet und sie auch dazu befragt, wie weit die unterschiedlichen Stile auch die Geschichte und Tradition ihrer jeweiligen Kultur widerspiegeln könnten. Trotzdem sie beklagt, dass die Kategorien der Sozialforschung für eine Analyse dieser Fragestellung nur teilweise geeignet sind, bietet sie doch eine Reihe anschaulicher Beispiele und kommt zum Schluss, dass das Psychodrama bestens dafür geeignet ist, sich den jeweiligen kulturellen Erfordernissen anzupassen.

Mit den beiden folgenden Artikeln wird die Tradition des letzten Heftes „Junge PsychodramatikerInnen“ fortgesetzt. Maria Lind und Monika Stamenkovic haben sich in ihren Abschlussarbeiten für die Psychodrama-Psychotherapieausbildung in Österreich mit dem Umgang mit dem Fremden im eigenen Land auseinander gesetzt. Sie arbeiten beide mit traumatisierten Flüchtlingen. Maria Lind ist in leitender Funktion bei Aspis, einem Forschungs- und Beratungszentrum an der Universität Klagenfurt tätig. Sie leitet dort als Psychotherapeutin u.a. eine Therapiegruppe für traumatisierte Asylwerberinnen. In „Dolmetschgestütztes Psychodrama mit traumatisierten AsylwerberInnen. Begegnung und Stabilisierung“ beschreibt sie diese Arbeit anschaulich mit vielen konkreten Beispielen. Die bei diesen Gruppen durchgeführte Evaluation bringt den Nachweis, dass Psychodrama in der Traumatherapie eine sehr wirkungsvolle Methode ist.

„Psychodramatische Stabilisierungstechniken. Gruppenpsychotherapie mit traumatisierten unbegleiteten jugendlichen Flüchtlingen im Laura Gatner Haus“ – mit dieser Arbeit belegt Monika Stamenkovic ebenfalls mit sehr berührenden Beispielen aus ihrer Arbeit in diesem Bereich die Hypothese, dass die Arbeit mit Stabilisierungstechniken in der psychodramatischen Traumatherapie zentralen Stellenwert haben muss. In beiden Artikeln wird sehr nachdrücklich darauf hingewiesen, dass Gruppenarbeit mit Traumaopfern niemals zur Traumaexposition eingesetzt werden soll, sondern ausschließlich zur Stabilisierung und zur Bewältigung des Alltags, also ressourcenorientiert.

Es folgt der Bereich Geschichte: „Ihr müsst uns zwingen, wenn wir spielen sollen“ – unter diesem Titel stellen Agnes Dudler und Werner Heinz ihre Arbeit aus dem Projekt „Familien und Nationalsozialismus“ zur psychodramatischen Geschichtsforschung vor. Es war und ist überfällig, sich der Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit auch als PsychodramatikerInnen zu stellen und darüber zu publizieren. Im vorgestellten Beitrag leiten die Autorin und der Autor mit Kollegen mehrere Workshops für eine Gruppe von „Täterkindern“. Die Wucht des Themas zieht sich durch den gesamten Artikel. Die durch die Arbeit ausgelösten Emotionen werden deutlich spürbar. Erkennbar wird durch die vielen Fallbeispiele aber auch, welch wertvolles Instrument psycho- und soziodramatische Techniken für die Geschichtsforschung darstellen.

Der Bereich Gender erwies sich in mehrfacher Hinsicht als sperrig. Zunächst war die AutorInnensuche zu diesem Thema äußerst mühsam und zeitaufwändig. Es ist Hildegard Knapp sehr dafür zu danken, dass sie sich quasi in letzter Minute einem Thema gestellt hat, das im Psychodrama zwar andauernd gelebt, aber dafür so gut wie nicht beschrieben wird: „Geschlecht und Psychodrama – ein blind date?“ übertitelt sie folgerichtig ihren spannenden Beitrag. Doris Nowak-Schuh hat ebenso rasch und hilfreich die Fallbeispiele aus ihrer Abschlussarbeit zur Untermauerung der im Theorieteil aufgestellten Hypothesen beige-steuert. Das Ergebnis lädt zum Nach- und Weiterdenken ein!

Zum Genderthema gehört aber auch die geschlechtersensible Schreibweise: Die Herausgeberin und der Herausgeber hatten sich im Vorfeld geeinigt, die von der Redaktion dazu beschlossenen Vorgaben gerade bei diesem Heft konsequent einzufordern. Dies hatte doch erstaunlich viel an Rückfragen bzw. zusätzlicher Lektoratsarbeit zur Folge. Es ist zu wünschen, dass „doing gender“ sich in unserer Zeitschrift auch weiterhin nicht dadurch manifestiert, dass „Frauen bei der (männlichen) Schreibweise ja selbstverständlich mitgedacht werden“.

Die traditionell letzte Rubrik „Der andere Artikel“ bietet nicht einen, sondern mehrere Artikel, die außerdem gar nicht so anders sind. Unserer Meinung nach passen sie sehr gut zum Thema des Heftes. Daniel Feldhändler hat gemeinsam mit seiner Kollegin Ingrid Mager einen sehr anschaulichen Artikel über die Methode geschrieben, in der er schon lange und prominent arbeitet: „Playback Theater: Bühne frei für Begegnung“. Barbara Pfaffenwimmer spielt schon lange in Forum-Theatergruppen mit. Sie stellt daher diesen Aspekt in das Zentrum ihres Artikels „Wir in der Gesellschaft – die Gesellschaft in uns. Psychodramatische Betrachtungen zur Forumtheaterarbeit in Langzeitgruppen“. In beiden Methoden, dem Playbacktheater und dem Forumtheater gibt es viel Verbindendes zum Psychodrama, dies betrifft Grundhaltung und Techniken. Dies wollten wir neben der Eigenständigkeit beleuchten haben. In beiden Artikeln findet sich viel Interessantes dazu. Unsere Anfrage danach war sehr kurzfristig, die Zusage und die dazugehörigen Artikel kamen prompt, die Zusammenarbeit klappte wunderbar – wir danken auch dafür.

Unser letzter Wunschartikel für dieses Heft hatte die schwerste Geburt. Voller Interesse, gepaart auch mit ein bisschen Neid, wenn wir wieder einmal in unseren Einzelpraxen saßen, hörten wir immer wieder von sozio-psychodramatischen Großevents im südamerikanischen Raum. Mit Mühe gelang es uns manchmal, etwas ausführlichere E-Mail-Berichte darüber zu erhalten. Nun wollten wir Genaueres, die Jagd danach im Datenhighway war sehr aufwändig. Als wir endlich fündig wurden, standen wir vor einem sprachlichen und kulturellen Problem. Unsere KollegInnen schreiben nicht nur spanisch bzw. portugiesisch, sie denken und beschreiben auch sehr anders als wir. Eine Eins-zu-Eins Übersetzung war nicht möglich. Wir haben unser Möglichstes getan, trotzdem zwei Kurzberichte über die zutiefst beeindruckende gesellschaftspolitische Arbeit unserer südamerikanischen Kolleginnen zugänglich zu machen. Marisa Nougiera Greeb erzählt uns in essayistischer Form über das von ihr geleitete „Psychodrama der Stadt Sao Paulo“. Im Teil Abstracts fasst Roswitha Riepl die Übersetzung von J. M.

Ancochea zusammen. Im so vorgestellten Buch von Adriana Piterbarg mit dem Titel „Todavía respira“ wird ein „Gemeinschaftliches Multipsychedrama“ in Buenos Aires beschrieben.

Themen des Heftes spiegeln sich auch bei uns wider: Frau – Mann, Österreich – Deutschland. Letzteres, so viel sei verraten, führte zu einer spannenden, aber auch lustvoll geführten Diskussion in der Redaktionssitzung. Da die AutorInnenschaft diesmal sehr österreichlastig ist, fühlte sich das (nord)deutsche Satzbau- und Wortfindungsprogramm des Herausgebers in einer Phase des Lektorierens nicht mehr so ganz wohl. Die österreichische Herausgeberin hielt dagegen, dass „Jungs“ in ihren Ohren genauso seltsam klänge wie „Burschen“ in den Ohren deutscher KollegInnen. Da sie ihren Einstand in die Redaktion mit „Sachertorte und Schlagobers“ gefeiert hat und sie dort nun doch schon eine Reihe von Jahren als native speaker zur Verfügung steht, können die deutschen KollegInnen der Redaktion dies und noch einiges mehr in der Zwischenzeit korrekt österreichisch benennen. Der Sprachgebrauch in diesem Heft kann damit als ein auf die LeserInnenschaft erweitertes Übungsfeld für deutsch/österreichische Verständigung betrachtet werden.

Weiters – auch dieses Füllwort ist im Toleranzpatent der deutschen KollegInnen enthalten, weil sogar die deutsch/österreichische Übersetzungshilfe des PCs (ja, so etwas gibt es tatsächlich!) es korrigieren wollte – also weiters möchten wir diesmal auch auf unsere Rubriken am Ende des Heftes hinweisen. Wir sind stolz darauf, dass wir nun Austausch auch mit dem British Journal of Psychodrama and Sociodrama haben und damit künftig zusätzlich zu den bereits bestehenden internationalen Vernetzungen auch Abstracts daraus bringen werden. Zum Einstand gibt es diesmal eine Liste der im British Journal erschienenen Artikel der letzten Jahre. Nicht mehr ganz neu, aber trotzdem einmal erwähnenswert ist die Rubrik „Zeitschriftenartikel“. Die Liste für 2005/2006 zeigt die Präsenz psychodramatischer Artikel in renommierten Zeitschriften auf, auch darauf können wir durchaus stolz sein!

Wir wünschen Freude am Lesen. Wir wünschen uns, dass dieses Heft dazu anregt, auch unter PsychodramatikerInnen verstärkt gesellschaftlich relevante Themen zu diskutieren und das Ergebnis dieser Diskussionen in psychodramatische Arbeit umzusetzen. Über diesbezügliche Rückmeldungen würden wir uns freuen.

Hildegard Pruckner und Michael Schacht, Wien/Olfen, Juni 2006